

# Die Autonomie

**Abonnementspreis pro Quartal:**  
Für England ... .. 1s. 8d.  
„ Deutschland ... .. 1.60 M.  
„ Oesterreich ... .. 1 Fl.  
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

**Abonnements und Briefe**  
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:  
R. GUNDERSEN,  
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

No. 133. VI. Jahrg.

London, den 9. Mai 1891.

Preis per No. 1d.

Lieber Genosse!

Wenn du verstossen aus dem Vaterland,  
Verjagt von Haus und Herd, von Weib und Kind,  
Rastlos die Welt durchirrst — von Ort zu Ort  
Gehetzt, verfolgt — um Gastfreundschaft musst bitten,  
Wenn man Aufrichtigkeit mit Hohn verlacht,  
Dich grausam den Tyrannen überliefert,  
Dir Steine wohl, statt Brod zu essen giebt,  
Und dich nur Räuber, Dieb und Mörder nennt,  
Weil du, ein Mensch, nur Menschen anerkennst,  
Und mit Verachtung nur von Kön'gen sprichst,  
Weil, ein des Knechtsinns freier Mann,  
Du nie dein Knie vor einem Gotte biegst,  
Dann sei dein Ziel: Der Menschheit Auferstehung;  
Dann sei dein Sporn: Der Freiheit Wuth und List;  
Dein rastlos Streben: Freiheits-Offenbarung;  
Dein Trost, dein Stolz: Dass du ein Anarchist!

V. R., Genf.

## Der Maitag.

Darüber schreibt Louise Michel im „Commonweal“:

Der erste Mai ist die Sturmglöcke, welche Streiks ankündigt überall, und deren Klänge nach allen vier Himmelsrichtungen hin gehört werden. Streiks schwängern die Luft, ob verordnet oder nicht, ob sie vor oder nach dem ersten Mai stattfinden. Ein Streik wird uns durch die Logik der Thatsachen aufgedrängt — ein Streik der Verzweiflung, welcher nicht wegen Versiechen von Unterstützungsquellen beendet werden wird; denn er wird begonnen werden ohne Streikkasse und wird erst enden, wenn der Sieg erungen ist.

Eine abwartende Taktik würde blos unser Elend verschlimmern. Nur Feiglinge suchen die Stunde der Befreiung hinauszuschieben; nur Verräther können klägliche Petitionen an die Machthaber richten, Petitionen, so werthlos wie das Brüllen des Ochsens im Schlachthaus.

Ein Streik ist die einfachste Form des Aufstandes. Wer kann uns hindern, die Arbeit zu verweigern? Steht der Mensch denn noch unter dem Thiere, welches, wenn überladen, auf der Landstrasse liegen bleibt und unter der Peitsche stirbt? Sollte er nicht die schwere Last abwerfen, welche ihn niederdrückt und sich selbst befreien? Bittgesuche an die Machthaber haben uns niemals mehr eingebracht, als leere Versprechungen. Es würde uns in Wahrheit unmöglich sein, jetzt eine abwartende Stellung einzunehmen; eine solche Taktik würde nichts anderes bedeuten, als unsern Ausbeutern Zeit geben, den Arbeits-Ausschluss zu organisiren, welchen sie schon längst begonnen haben, mit Hilfe von Maschinen, errichtet, um damit so viele Arbeiter als möglich zu ersetzen. Erfindungen, welche den Nutzen und Reichthum der Menschheit bilden sollten, dürfen dieser nicht länger zum Schaden gereichen.

Ein Streik ist eine grosse ausgleichende Kraft, er wird der individuellen Herrschaft, freiwillig oder unfreiwillig, Halt gebieten. Ein Streik ist eine Bresche in der kapitalistischen Bastille (der Bastille, in welcher die Welt gefangen liegt); durch die Bresche wird die Menschheit ziehen. Das ist die beste Waffe, welche vom Feinde am meisten gefürchtet ist. Der allgemeine Streik, welcher den Kapitalismus erzittern macht, ist daher die Waffe, welche wir gebrauchen sollten. Bereiten die Kapitalisten Unterdrückungsmassregeln vor? Um so besser; je schrecklicher ihre Unterdrückung, desto ernster wird unsere Vergeltung sein. Wir müssen der Sache ein Ende machen.

Hörten die Arbeiter in den Bergwerken auf zu arbeiten, Alles würde mit ihnen aufhören. Wenn das Brennmaterial zum Kochen mangelte, ja, wenn das Licht in den Städten ausginge, wenn sogar kein Brod mehr vorhanden wäre, sind das nicht Dinge, an welche die Armen sich schon lange gewöhnt haben? In den Maitagen ist es warm genug, um unsere Kinder vor dem Erfrieren zu bewahren. Blos Diejenigen werden leiden, welchen das Elend fremd ist.

Die Ausbeuter mögen sich in Acht nehmen, dass die Arbeiter, anstatt sich zu begnügen mit dem Achtstundentag (ein System, unter welchem wir uns ebensogut zu Tode arbeiten können, wie mit dem Arbeitstag von 10 oder 15 Stunden), nicht dem ganzen kapitalistischen Systeme ein Ende machen. Wir hoffen mit ganzem Herzen, dass, wenn der Streik einmal begonnen hat, er nur mit dem vollständigen Siege enden wird. Wer weis, ob nicht die Maisonne freie Menschen auf freier Erde sehen wird?

\* \* \*

Die erste Woche des Mai ist nun um und leider ist der von Louise Michel ausgesprochene Wunsch noch nicht in Erfüllung gegangen. Noch bescheint die Sonne keine freien Menschen auf freier Erde, noch konnten die Arbeiter sich zu einem allgemeinen Streik nicht entschliessen, welcher zu einem glorreichen Sieg hätte führen können, dem Sieg der Arbeit über das Kapital; hingegen haben sich der Verräther noch viele gefunden, welche bittend und betend vor den Machthabern im Staube krochen und Feiglinge, welche die Befreiungstunde des Proletariats hinauszuschieben suchen.

So begab sich, laut Meldung von Paris, dort am ersten Mai eine Arbeiterdeputation zum Präsidenten der Kammer, ihm mit servilen Schmeichelreden die vorgebliche Sache der Arbeiter vortragend. Natürlich wurde die Deputation versichert, wie das in solchen Fällen immer geschieht, dass man sich ihrer Sache annehmen werde.

In Bordeaux, wo eine Deputation sich aufmachte, um auf der Mairie und Präfektur ihr Heil zu suchen, wurde dieselbe an beiden Stellen nicht zugelassen, woraus die Arbeiter doch wenigstens die Lehre ziehen können, dass sie auf gutlichem Wege auch gar nichts erreichen; überhaupt sind es die Gewaltmassregeln und moralischen Fusstritte der Ordnungsbanditen, welche den Kampf für die volle Freiheit beschleunigen, und an solchen Massregeln hat es wieder nicht gefehlt. Zugleich darf aber auch konstatiert werden, dass die Arbeiter überall, wo die Polizeibüttel und Söldnerhorden gegen sie einschritten, deren Waffen gegenüber Stand hielten.

In Paris, so wird von dort weiter gemeldet, machte eine Anzahl Demonstranten, welche jedenfalls mit den oben erwähnten Bittstellern nichts zu thun hatten, vor einer Polizeistation Halt. Die Polizisten und Gendarmen, darüber erbost, machten einen Ausfall, es entspann sich ein Kampf, worin vier Büttel, wie es heisst, durch Revolverkugeln schwer verwundet wurden und der Hintertheil eines berittenen Gendarmen mit dem Strassenpflaster Bekanntschaft machte. Auf dem Place de la Concorde wurde eine Demonstration von der Polizei angegriffen und mehrere Personen verhaftet.

In Fourmies wurden mehrere Streiker verhaftet, weil sie Arbeitende aufforderten, sich ihnen anzuschliessen. Eine Arbeitermenge, ungefähr 1200 an der Zahl, kam später und verlangte die Freilassung der Gefangenen. Da diesem Verlangen nicht Folge geleistet wurde, sondern die Polizei versuchte, die Masse zu sprengen, entspann sich ein Kampf und neun Arbeiter blieben todt unter den Kugeln des bereit gewesenen Militärs und eine Anzahl wurde verwundet.

In Marseille wurde eine Demonstration von der Kavallerie angegriffen und mehrere Personen verhaftet.

In Lyon wurde den Arbeitern, welche die Gräber der Gefallenen von 1831 und 1834 besuchen wollten, durch Kavallerie der Weg versperrt. Auch hier widersetzte sich die Masse eine Zeit lang; doch hört man nur von einem verwundeten Kürassier.

In Italien hat der Minister Nicotera, ehemaliger Revolutionär, richtig Wort gehalten; ausser der Polizei wurde nur Kavallerie gegen die Arbeiter aufgeführt, keine Infanterie.

In Florenz wurde ein Redner, welcher in einer Demonstration die Massen aufforderte, sich von den Reichthümern, welche sie geschaffen, zu nehmen, von der Polizei verhaftet; es entstand ein grosser Tumult und sofort wurde die Kavallerie kommandirt, unter die Massen zu sprengen, welche denn in einigen Strassen die Ladenfenster einschlugen, worauf noch mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Auch in Rom wurde eine grosse Demonstration abgehalten. Einem Versuch der Polizei und Kavallerie, die Versammelten auseinanderzujagen, wurde heftiger Widerstand entgegengesetzt. Ein Polizist und ein Soldat wurden abgemurkst und einige derselben verwundet; auch mehrere Zivilisten erhielten mehr oder weniger

gefährliche Wunden, darunter die Deputirten Cipriani und Brazilat; der erstere wurde mit verbundenem Kopfe noch obendrein verhaftet; dies mag ihm als Gedenkzettel gelten für seine Kompromisserei.

Die Vorkommnisse in den übrigen Ländern, worüber wir noch an anderer Stelle berichten, waren nicht sehr ernster Natur.

Wenn nun aber die das Kapital beschützenden Regierungen an dem Maifeiertage das Militär aufmarschiren lassen oder in Bereitschaft halten — und das thaten sie in fast allen Ländern — so thun sie das keineswegs der einfältigen Achtstundenbewegung wegen, sondern, weil sie merken, dass noch etwas anderes dahintersteckt. Sie sehen sehr wohl ein, dass, wenn die Arbeiter Europas sich verständigen können, allesammt die Arbeit niederzulegen, dieselben es bei einem Achtstundentag nicht bewenden lassen, sondern, dass dann die letzte Stunde des ganzen bestehenden Systemes und dessen Trägern geschlagen haben wird.

Glauben aber die Machthaber, durch ihre Metzereien ihrer Sache zu nützen oder diese Bewegung ganz unterdrücken zu können, dann sind sie auf dem Holzwege. Wie schon gesagt, zeigen sie den Arbeitern dadurch nur, dass sie ohne Kampf nicht zu ihrem Ziele gelangen. Uebrigens werden doch auch die Arbeiter nicht so thöricht sein — wenn es auch den „Führern“ gerade in den Kram passt —, Jahr für Jahr um ein Achtstundengesetz zu petitioniren, nachdem sie jetzt zweimal gesehen, dass dies nur eitel Wind ist?

Nein, die Idee des allgemeinen Streiks breitet sich immer mehr aus und hoffen wir, dass sie mit dem nächsten Jahre verwirklicht wird. Vergessen wir dann aber nicht der Todten und Verwundeten, welche dieses Jahr wegen nur einfachen Demonstrationen geopfert wurden. Der allgemeine Streik wird die Kapitalbestie erst vollends rasend machen, daher müssen wir uns auf einen blutigen Kampf vorsehen.

Man gebe sich ja nicht der Idee hin, dass das Ausbeuterthum bei einem allgemeinen Ausstand so ruhig die Hände in den Schooss legen oder mit den Arbeitern um Arbeitszeit oder Tarife unterhandeln wird, da kennt diese Bande nur Gewalt. Mit Steinen lässt sich aber bekanntlich dem Militär gegenüber nicht viel ausrichten und doch gebrauchen die meisten Arbeiter in Konflikten mit demselben keine anderen Waffen. Wollen wir aber siegen, dann haben wir zu anderen Mitteln zu greifen. — Schusswaffen, Sprengstoffe und Zündhölzchen sind unsere Erlöser.

## Kleinbürgerliche Moral und die Gross-Industrie.

Der Verfasser einer kleinen Broschüre unter obigem Titel hatte die Freundlichkeit, mir ein Exemplar derselben zuzustellen, wofür ich ihm hierdurch meinen besten Dank entgegenbringe. Jedoch kann ich nicht umhin, unserer früheren gegenseitigen Gewohnheit gemäss auf der Hofburg zu Halle, auch heute an dieser neueren Arbeit, meine Feder zur Kritik, wo ich es für nöthig finde, zu gebrauchen.

So möchte ich ihm vorerst den Finger auf den Mund legen, wo er schreibt, dass die Sozialdemokraten eine planmässige Produktion, wie solche in jeder Fabrik anzutreffen, auf die ganze Gesellschaft übertragen wollen. Die heutige Produktion jedoch, weil nicht zentralistisch organisiert, sondern willkürlich, anarchistisch, müsse nothwendig ihrem Verfall entgegengehen.

Der Verfasser, von dem ich glaubte, dass er in Belehrung, in der Vorbereitung der Massen zur zukünftigen Gesellschaft sich von seinem Wissen, seiner Ueberzeugung leiten liess, lässt jedoch in seiner Verschmelzung einer anarchistischen Produktionsweise mit der heutigen kapitalistischen keine andere Deutung zu, als dass auch er die Anarchie in derselben gehässigen Auslegung wie kapitalistische Soldschreiber, als etwas Vernunftwidriges, Verwirrtes betrachtet und dagegen agitirt, obgleich er mir noch in jüngster Zeit versicherte, die Ziele des Anarchismus nicht zu kennen. Es möge ihm darum hierdurch die Versicherung gegeben sein, dass die Produktion in der anarchistischen Gesellschaft ebensowenig Verwandtschaft mit der kapitalistischen als sozialistischen haben wird. Es werden in einer anarchistischen Gesellschaft nicht selbst diejenigen, welche Stiefel und auch andere Kleidungsstücke fabriziren, halbnackend herumzulaufen brauchen wie heute, und andere, welche Lebensmittel erzeugen, nicht satt zu essen haben. Auch werden keine mit Zahlen gefüllte dicke Bücher mit einem unübersehbaren Heere von Beamten, wie Statistiker, Taxatoren, Kontrolleure und was es sonst noch für Beamten-titulaturen geben mag, welche eine zentralistisch organisierte Produktionsweise erfordert, wie solche von den Sozialdemokraten in ihrer Staatsidee geplant wird, existiren. Solche unproduktive Arbeiter werden in einer freien Gesellschaft, in der Anarchie keine Beschäftigung finden. Der einzige Gradmesser der Produktion ist die Konsumtion. Die Konsumtion zeigt uns genauer wie eine Uhr die Zeit an, ob mehr oder weniger zu fabriziren nöthig ist.

Der Uebergang vom Kleingewerbe zur Grossindustrie, durch Dienstbarmachung manigfacher Naturkräfte, welche ihrerseits zu einer vollendeteren technischen Entwicklung drängte, ist in der Broschüre durch klare Darstellung veranschaulicht. Desgleichen

ist die enorme Wertherzeugung der veränderten Produktionsweise im Dienste der Kapitalisten auf der einen Seite, sowie die hieraus folgende Armuthszunahme auf der andern Seite durch statistische Belege klar ersichtlich.

Unser Freund giebt dann weiter zu verstehen, dass die jetzige Gesellschaft für eine sozialdemokratische noch nicht reif sei. Die Kapitalisten, sagt er, müssten sich erst gegenseitig so sehr abgezapft haben, dass ihnen durch finanzielle Verluste das Einzelaufreten im Konkurrenzkampfe unmöglich gemacht würde, woraufhin sie sich genöthigt sähen, Ringe, Kartelle zu schliessen, durch welche die Leitung der Produktion und logischer Weise Kapital und Produktivmittel in die Hände einzelner Weniger sich konzentriren müsste. Auf dieser Spitze angelangt, fährt der Verfasser fort, wäre die Realisirung der sozialistischen Gesellschaft ein Kinderspiel. Von Gesellschaftswegen würde dieselbe sogar gezwungen sein, die Leitung der Gesellschaft und Produktion in die Hand zu nehmen.

An einer andern Stelle ist zwar Erwähnung gethan, dass die Expropriateure expropriirt werden, was weiter nichts als Gewalt bedeutet. Doch giebt obige Deutung der Auffassung Nahrung, als glaubte er, dass der Wechsel der heutigen Gesellschaft mit der zukünftigen sich so gemüthlich vollzöge, wie ein Nachtwächter die Tagespolizei ablöst. Man muss in dieser Auffassung noch bestärkt werden, wenn man in Erwägung zieht, dass das sozialdemokratische Führerthum, um die Gunst der reaktionären Parteien zu erwerben, die Mähr propagirt, als lasse sich der Uebergang der heutigen Herrschaft zur zukünftigen nach und nach in unblutiger Weise vollziehen. Abgesehen davon, dass, während der Verfasser sein Ideal erst in so weiter Ferne erblickt, ich mich überzeugt glaubte, dass andere, der Menschheit würdigere Ideale, die Anarchie Wurzel genug gefasst haben wird, um eine Herrschaft des Menschen über den Menschen in irgendwelcher Form gänzlich auszuschliessen, muss ich den Verfasser auf die Vergangenheit verweisen, die uns dahin belehrt, dass ein systematischer Herrschaftswechsel, sobald der Aufbau des einen auf den Ruinen des bestehenden beruht, nicht nur sich nicht so gemüthlich vollzieht, wie der Verfasser es durchschimmern lässt, sondern dass die kommende Revolution, in der die vollen und ganz gerechten Forderungen des Proletariats auf den Plan treten werden, alle bis jetzt dagewesenen an Terrorismus übertrifft.

Es ist daher nöthig, wenn man keine politische Bauernfängerei treiben will, die Massen mit dem Gedanken vertraut zu machen, dass die jedem Menschen von der Natur aus gegebene Existenzberechtigung von den heutigen Monopolisten nur mit Gewalt wiederzuerlangen ist. Wie lange Frist will man denn anders dem Ausbeuterthum mit seinem Nachtwächterapparat noch gewähren, wenn man glaubt, die Situation habe sich noch nicht genug zugespitzt? Wie lange noch will man denn das edle Mark und Blut der Arbeiter ausgesaugt wissen? Wie viele Menschenleben endlich will man denn noch auf dem Felde der Industrie abschlachten lassen, während man mit verschränkten Armen zusieht, wenn schon jetzt in rund einem Jahre, wie der Verfasser im Anhang seiner Broschüre erwähnt, 1100 Todte, 21,000 Verwundete und 500 Krüppel laut Statistik des schweizerischen Büreaus diesen erbärmlichen Verhältnissen zum Opfer fallen? Auch ist es eine irrthümliche Ansicht des Verfassers, wenn einige vielleicht lokale kapitalistische Massnahmen, eher Lohnerhöhung als Arbeitsverkürzung zu bewilligen, als Regel aufzustellen. Ich könnte sogar das Gegentheil behaupten. Beides bedeutet für die Kapitalisten ein und dasselbe. Auf beide Eventualitäten hin werden sie auf Mittel und Wege sinnen, die etwaigen Verluste von sich abzuwälzen. Und sie thun es; theils durch mehr Anspannung der Arbeitskräfte, theils durch Verbesserung der Maschinen. Die Folge ist also, dass die Arbeitslosigkeit dieselbe bleibt wie zuvor, wenn sie nicht gar durch Konkurrenzunfähigkeit vieler kleiner Kapitalisten, welche folglich in die Sphäre des Proletariats hinabsinken, noch vergrössert wird, und andererseits die Bedürfnissartikel durch Arbeitsreduktion oder Lohnerhöhung einmal künstlich in die Höhe geschraubt, die Verhältnisse sich noch schlechter gestalten können, als ohne diese gepriesenen Reformen. Die geträumte oder gewünschte Bildung der Massen im Sinne des Verfassers ist also nach dieser Seite hin zum allerwenigsten sehr stark zu bezweifeln. Indessen sind die Arbeitermassen ihrer miserablen Lage, ihrer unhaltbaren Proletariereistenz (eine Hauptvorbedingung zur siegreichen Revolution) bewusst genug, um sich nicht eventuell auf Seite derer zu stellen, für welche sie schon einmal die Kastanien aus dem Feuer geholt. Allein das Rezept, das der Verfasser der „kleinbürgerlichen Moral“ empfiehlt, wonach die Minderheit die Majorität nicht mehr ausbeuten kann, die Minderheit jedoch von der Majorität beherrscht werden soll, ist auch nicht wirkungsvoll genug, um einen kranken Gesellschaftskörper gesund zu machen, sondern es gehört dazu ein vollständiges Abwerfen aller Fesseln, die Freiheit des Individuums in vollster Bedeutung. In ungezwungenem Thun und Lassen, ohne Rücksicht auf veralteter Moral wird das Gute vom Schlechten am besten zu unterscheiden sein. Wollten wir indessen der Natur wieder durch Majoritäts- oder Volksregierung neue Fesseln anlegen, so bin ich überzeugt, dass wir später die sozialdemokratische Lendenz und ihre Moral ebenso abfällig zu beurtheilen im Stande sind, wie heute die kleinbürgerliche Moral und die Grossindustrie. B.

## Der Anarchismus in Schweden.

Die rein anarchistischen Ideen haben in Schweden erst in der allerletzten Zeit Boden gefasst. Die Ursache, dass eine spezielle anarchistische Bewegung nicht früher existierte, dürfte darin bestehen, dass die sozialdemokratische Arbeiterpartei bis vor einem Jahr nicht orthodox war, sondern einige der Parteiorgane in verschiedenen Fragen rein anarchistische Auffassungen behaupteten.

Aber die Herren Führer innerhalb dieser Partei konnten natürlicherweise nicht stillschweigend zusehen, wie ihre Kollegen z. B. in Deutschland sich — selbst innerhalb der heutigen Gesellschaft — auf den Schultern der Arbeiter zur Macht hinaufschwangen. Darum fingen sie Kompromisspolitik an. Besonders ist es Axel Danielson hier in Malmö, welcher, während er im Gefängnis sass, einmal erklärte, dass seine Ideen über den sozialdemokratischen Staat hinaus zum autonomen Kommunismus gehe, jetzt seine ganze frühere Taktik über Bord geworfen. Er, der früher ein entschiedener Gegner des Parlamentarismus und gegen die Theilnahme der Arbeiter an den Wahlen war, wurde nun, als er als Reichstagskandidat hier in Malmö aufgestellt wurde, ein ebenso eifriger Anhänger desselben als er früher Gegner war. Er ging sogar soweit, zu verlangen, die Arbeiter sollten ihren Kandidaten auftragen, nur für das allgemeine Wahlrecht einzutreten. Dass sie sich um die Aufhebung des Privatenthums bekümmern sollten, war nicht nöthig. Es gelang dem D. damals nicht, einen Sitz im Reichstag zu erhaschen. Nun, besseres Glück das nächste Mal. In Stockholm machten die Sozialdemokraten, welche grosse Phrasen im Munde führten und eine bedeutende Summe Geldes für die Wahlagitation opferten, ein glänzendes Fiasko.

Ein Schritt war aber noch zu machen, bevor die Führer vollständig im Gliede der bürgerlichen Reaktionen standen. In der Redaktion der beiden Hauptorgane sassen Männer, welche anarchistischen Anschauungen huldigten. Die Chefs der beiden Zeitungen verstanden es so zu machen, dass ungefähr gleichzeitig die Oppositionsmänner zur Seite geschafft wurden; aus der Redaktion des „Sozialdemokraten“ Hinke Bergegren und aus der des „Arbetet“ Niels Wessel. Der letzte wurde noch dazu wegen Unhöflichkeit gegen den Chef ausvotirt.

Indess fing in Stockholm sowohl wie auch in Malmö eine ziemliche Opposition an, sich geltend zu machen. In Malmö wurde ein starker Club gegründet mit der Aufgabe, die anarchistisch-kommunistischen Ideen zu verbreiten und Hinke Bergegren fing an mit der Herausgabe einer anarchistischen Wochenrevue, betitelt „Unter der rothen Fahne“.

Jetzt begriffen die Führer, welchen es während der Zeit gelungen war, die erste Maibewegung zu einer Demonstration für das allgemeine Wahlrecht zu machen anstatt für einen Normalarbeitstag, dass aussergewöhnliche Massregeln getroffen werden mussten, um diejenigen niederzuschmettern, welche ihre göttliche Autorität zu untergraben suchten. Mit einer Unverschämtheit sondergleichen warf man sich auf die Anarchisten. Herr Danielson nahm eben auch hier den Preis. Er fixte das so, dass drei der Wortführer der Anarchisten, L. Chr. Nielsen, Niels Wessel und O. Wester aus dem sozialdemokratischen Verein in Malmö ausgestossen wurden. Doch, gewarnt durch die Verachtung, welche die Hauptleitung der dänischen Partei traf, als sie die Revolutionäre ausgeschlossen, erklärte Danielson, dass die drei Genannten nicht wegen ihrer Prinzipien, sondern wegen unredlicher Handhabung der Parteimittel ausgestossen wurden. Dieses war aber falsch, denn die „Unredlichkeit“ war nichts anderes als unbedeutende Nachlässigkeit, welcher jedwedes Mitglied der Partei, Hr. D. nicht ausgeschlossen, sich schuldig gemacht haben. Hr. D., der „Freiheits-Apostel“, hat doch später zugeben müssen, dass die drei genannten Personen für ihre anarchistischen Anschauungen ausgestossen wurden.

Trotz allen Verfolgungen geht der Anarchismus vorwärts, die Autorität der sozialdemokratischen Halbgötter untergrabend. Der beste Beweis dafür ist, dass der sozialdemokratische Verband in Stockholm (der älteste soz. dem. Verein in Schweden) mit grosser Majorität gerade Hinke Bergegren für den Parteikongress in Norrköping, welcher zu Pfingsten stattfindet, als seinen Vertreter aussersehen hat. Ebenso hat der Frauenverband in Malmö Niels Wessel als Delegirten zu dem Kongress erkoren.

Auf diesem Kongress kommen verschiedene Fragen zur Verhandlung, welche den Streitpunkt zwischen den Anarchisten und Sozialdemokraten bilden dürften. Noch verfügen die letzteren über die meisten Stimmen, aber Alles zeigt darauf hin, dass der Tag nicht mehr ferne ist, wo die Humbug treibenden Führer von der Sozialdemokratie ihre Rollen ausgespielt haben.

Hoch die Anarchie!

Mit Gruss und Handschlag

J.

### Correspondenz.

Innsbruck, 3. Mai 1891.

Früchte pfäffischer Art.

Als kleinen Beitrag zu dem in der „Autonomie“ vom 18. April l. J. enthaltenen Artikel „Die nahende Katastrophe“, in welchem der Verfall der

bestehenden Gesellschaft besprochen, und besonders in moralischer Beziehung seine richtige Beleuchtung erhält, diene Folgendes, aus dem zu ersehen, dass nicht nur anderwärts die Moralität abhanden gekommen, sondern auch hier im Gebirglande, welches gesegnet ist von Pfaffen, unter deren nicht geringem Einfluss auf die Bevölkerung insgesamt, jedes moralische Gefühl schon im Keime erstickt, und Scheinheiligkeit an dessen Stelle tritt.

Um den Raum des Blattes nicht zuviel in Anspruch zu nehmen, begnüge ich mich damit, einige der in letzter Zeit vorgekommenen Fälle anzuführen.

Ein Innsbrucker Tischlermeister, Mitglied des kath. Meistervereins, 60 Jahre alt, verheirathet, zählt erwachsene Kinder zu seiner Familie; er wurde wegen Nothzucht, begangen an einem 12jährigen Mädchen, auf einem freien Platze, nächst dem Stadttheater, in Haft genommen. (Ganz recht so! wer kein übriges Geld hat, soll sich zur Nothzucht nicht verleiten lassen.) Für Geld kauft man die Richter.

Zwei Innsbrucker Fleischhauer pflegten die Kollegenschaft zu einander. Diese Beiden schafften sich in der Weise ein „schönes Vergnügen“, indem der Eine seinen Kollegen in dessen Wohnung besuchte und der Wohnungs-Inhaber sich sein natürliches Bedürfniss von diesem befriedigen liess. (Die haben doch von den Viehern, die sie geschlachtet, etwas gelernt! Nicht wahr?) Da dies des öfters der Fall war, wodurch der „willige Gefährte“ in finanzieller Beziehung bei seinem „Freunde“ sich vertraut gemacht hatte, benützte er dessen Abwesenheit und staltete dem Gelde seines schweinerne Freundes einen Besuch ab. Er entnahm dem vorgefundenen Betrage eine 100 Gulden Note und trollte sich weiter. Von der Hausfrau bemerkt, verständigte diese den nach Hause kommenden Wohnungs-Inhaber, der alsbald den Abgang seines Geldes entdeckte und selbstverständlich Verdacht schöpfte auf seinen Freund. Nun erstattete der Bestohlene Anzeige bei Gericht, wo sich nach erhaltener Vorladung die beiden „schweinerne Freunde“ wieder trafen. Es fiel dem Untersuchungsrichter nicht schwer, herauszubringen, dass er den Dieb vor sich habe, worauf dieser das beiderseitige Verhältniss eingestand. Zum Schlusse der Verhandlung wurde den Beiden das Vergnügen zu Theil, sich die Innenseite des Arrestes zu besichtigen.

Eines weiteren Falles wurde ein Professor gewerblicher Branche wegen des Vergehens gegen die Sittlichkeit an einem minderjährigen Knaben, verhaftet. Auch in diesem Falle stand die Parteilichkeit über dem Gesetz; denn man schlug den bekannten richterlichen Ausweg ein, nachdem der Knaben-Liebhaber erklärte, dass er von einem ihm feindlich gesinnten Individuum bei Gericht denunziert und daraufhin verhaftet worden sei. Auf dieses hin beschränkte sich der Gerichtshof auf eine nähere Untersuchung des Sachverhaltes und liess den Professor auf freien Fuss setzen. Die Untersuchung hatte bald erwiesen, dass die Anzeige auf Wahrheit beruhte. Hierauf sah man sich genöthigt, den Professor wieder zu verhaften; ja, wenn man ihn erwischte hätte. Derselbe hatte ja unterdessen Zeit gefunden, zu verduften.

Zum Schlusse mag der hiesige Schlossermeister und Hausbesitzer „Kar“ Revue passiren. Derselbe war ehemaliger Vorstand des kath. Meistervereins und ist, wie ein „päpstliches Diplom“, das die Wand seines Zimmers schmückt, besagt, auch „römischer Ritter der heiligen Grabes“. Nun wurde genannter Patron am 25. März, also am Feiertage vor Ostern, als er sich gerade im kath. Gesellenhaus in der Mitte seines „frommen Anhangs“ befand (diesen frommen Anhang schenken wir ihm gerne), von einem Diener der „heiligen Hermandad“ verhaftet. Es wurde ihm zur Last gelegt, zur Befriedigung eines natürlichen, menschlichen Bedürfnisses, ein Schwein gebraucht zu haben. Das Gericht aber, das bekanntermassen hier die „Scheinheiligkeit“ der Finsterlinge schützt, ergriff auch in diesem Falle Partei. Um der „schwarzen Brut“ keines versetzen zu müssen, liess man dieses traurige Subjekt laufen. Böse Menschen, die ihn „Schweineritter“ nennen, hätten eine Freude daran gehabt, falls er als „römischer Ritter des heiligen Grabes“ während des Charfreitags hätte brummen müssen. (Ja! wenn's ein Arbeiter wär. —)

Aehnliche Schweinereien kamen vor einigen Jahren in einem hiesigen pfäffischen Erziehungs-Institut (dem sogenannten Malfati-Institut) vor, wo die augenverdrehenden Kuttchenhengste die ihnen anvertraute Jugend zu schweinischem Zwecke gebrauchte. Endlich sah sich die Behörde genöthigt, die Schliessung desselben vorzunehmen.

Anlässlich der hiesigen Schundkonkurrenz, unter der die Innsbrucker Tischlermeister vegetiren, versuchten sie die Arbeitszeit zu verlängern, sowie eine Zuchtbauesordnung einzuführen, was bis jetzt noch nicht gelungen ist. Nun wurden die Innsbrucker Tischlergehilfen aus ihrer Gleichgültigkeit aufgeschreckt und sehen sich gezwungen, in den Streik, der am Montag den 4. Mai beginnt, zu treten. Es ist voraussichtlich, dass durch einen partiellen Streik für die Arbeiter nichts zu erreichen, da der Geschäftsgang ein flauer ist. Doch ist es besser, zur Wahrung eintreten, als sich noch mehr bestehlen lassen.

S.

## Zur sozialen Bewegung.

### DEUTSCHLAND.

Durch Selbstmord hat die deutsche Armee im Februar 13 Mann verloren.

— In Berlin waren die Demonstrationen, dank Abwiegung, am Sonntag sowohl, wie am Freitag den 1. Mai höchst unbedeutend.

— Von Hamburg heisst es: Es wird hier allgemein gearbeitet, Alles ist ruhig. Nur im Hafen veranstalteten die Arbeiter eine Demonstration, indem sie am Morgen des 1. Mai nicht mittelst der Fahrdampfer, sondern auf etwa 150 kleinen Booten, welche rotte Fahnen mit der Inschrift: „F. L. (Ferdinand Lassalle)“, 1. Mai 1891“ trugen, an die Arbeitsstätten führen.

— Aus Essen wird vom 1. Mai berichtet: Der Anstand ist dem Erlöschen nahe. 22 Zechen mit 7327 Mann sind ausständig. Seit gestern haben 16 Zechen die Arbeit aufgenommen. Die Zeche „Recklinghausen 2“ streikt von Neuem.

### FRANKREICH.

Charleville, 2. Mai. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Sozialistenführer Clement, der gestern wegen Aufruhrs verhaftet wurde, zu zwei Jahren Gefängnis.

— St. Quentin, 2. Mai. Die Verurtheilung des Anarchisten Longrand zu zwei Jahren Gefängnis wegen Aufreizung am 1. Mai verursachte grosse Aufregung. In einer grossen Fabrik wurden Thore und Fenster zerschmettert. Genosse Brunet wurde ebendasselbst zu 15 Monaten Gefängnis verurtheilt.

— In Lyon wurden am 3. Mai fünf Anarchisten verhaftet. Wiederholt wurden die Telegraphendrähte durchschnitten.

— In Carmaux (Tarn) haben 3000 Bergarbeiter wegen Entlassung von 40 Kameraden, die am 1. Mai gefeiert hatten, den Streik begonnen.

#### BELGIEN.

Der 1. Mai ist überall ruhig verlaufen. Jedoch wird vom 2. Mai aus Mons berichtet, dass ein Kampf stattfand zwischen Gendarmen und streikenden Kohlenarbeitern von der Hornu Mine, welche in das Bureau eindringen wollten. Die „Ordnungswächter“ gaben Feuer und verwundeten zwei Arbeiter. Ebenso hatten sich in Seraing am 2. Mai die Arbeiter mit den gedungenen Mördern der Regierung herumzuschlagen. Fünfzehn Arbeiter wurden verhaftet und die Gendarmerie durch Militär verstärkt. — Die Arbeiter in den Eisen- und Stahlwerken dieses Distriktes haben den allgemeinen Streik beschlossen und die dortigen Bergarbeiter sind sehr aufgebracht über den Vorstand der Arbeiterpartei, welcher den Generalstreik wieder hinausgeschoben.

— In dem Borinagedistrikt ist der Streik der Bergarbeiter fast allgemein, ebenso im Charleroidistrikt.

— Lüttich und Umgegend ist in Belagerungszustand. Konflikte mit der Gendarmerie haben stattgefunden, in welchen mehrere Arbeiter verwundet wurden.

— Die Führer der Arbeiter in Brüssel beschlossen im Einvernehmen mit den Führern der Progressivisten, sich in die Arbeiter-Centren zu begeben und ihren Einfluss geltend zu machen, um den Ausbruch eines Streiks zu verhindern. — Das sind die Verräther an der Arbeit.

#### OESTERREICH-UNGARN.

Ungefähr 15,000 Arbeiter in Bielitz, meist Tuchweber, welche den 1. Mai feierten, wurden entlassen. In Budapest sollen ungefähr 2000 entlassen worden sein. — An mehreren Stellen in Ungarn haben seitens der Landarbeiter Aufstände stattgefunden.

— In Wien feierten am 1. Mai sämtliche Buchdrucker, sowie fast alle Arbeiter der andern grösseren Etablissements. Alle Arbeiterversammlungen verliefen ruhig; zur grossen Freude der soz.-dem. Führer. — Nur Ruhe, ewig Ruhe! Die Freiheit kommt von selbst.

— Prag, 1. Mai. Der Zuzug der Arbeiterschaft zu der Versammlung der sozialistischen Arbeiter auf der Schützeninsel ist heute geringer als im vorigen Jahre. Gegen 10 Uhr Vormittags waren dort höchstens 5000 Personen, darunter viele Frauen, versammelt. Die Ordnung wurde durch Arbeiter aufrechterhalten. — Wir möchten doch wissen, wozu in einer Versammlung von lauter Arbeitern Arbeiter nöthig haben, die Ordnung aufrechtzuerhalten.

#### SCHWEIZ.

Aus dem Kanton Genf wurden drei Anarchisten ausgewiesen, welche am 1. Mai heftige Reden gehalten. Es sind dies: 1) J. Kreuzfeld aus Meklenburg. Derselbe trug, wie es heisst, die rothe Fahne und forderte die Arbeiter zur Revolution auf. 2) M. Ernesto aus Florenz, des Aufruhrs und der „Beschimpfung“ der Behörden angeklagt. 3) F. Niquet, Franzose, wegen „Beschimpfung“ der Polizei und der hohen Obrigkeit und Verleitung zum Aufruhr. Setzt diese Republik den Despoten nicht ein Beispiel?

#### ITALIEN.

Eine deutsche Zeitung schreibt vom 2. Mai: Die römischen Morgenblätter besprechen in Extra-Ausgaben das gestrige anarchistische Meeting in Rom und billigen die Haltung der Regierung gegenüber den Zwischenfällen. Dieselben betonen, dass die auf diesem Meeting vorgefallenen Ausschreitungen in ganz Italien vereinzelt dastehen. „Popolo Romano“ schreibt, das Geschehene sei das Werk weniger Verbrecher, welche zum Wohle der Gesellschaft (welcher Gesellschaft? D. R. d. „A.“) niedergehalten werden sollten. Das Blatt verhöhnt die Furchtsamkeit der Bürgerschaft, namentlich des Kaufmannstandes, welcher seine Läden schloss und sich in die Häuser zurückzog, so dass sich die Anarchisten Herren der Stadt dünken konnten. Man müsse mehr bürgerlichen Muth betätigen, der blöden Geduldsduselei entsagen und das Gesindel als Gesindel behandeln. — Den letzten Satz sollten sich alle Arbeiter zu Gemüthe führen; sie sollten der blöden Geduldsduselei entsagen und das Parasiten-Gesindel als Gesindel behandeln.

— In Cerda (Sizilien) fand am 20. April ein Bauernaufstand statt, als Protest gegen eine gewisse Steuer. 2000 Bauern versammelten sich am Abend, brachen mit Gewalt in die Gendarmeriekaserne und befreiten einen ihrer Kameraden, welcher Tags über verhaftet worden war. Darauf begaben sie sich in das Gemeindebureau und vernichteten die Steuerregister. Der Unterpräfekt kam später mit der bewaffneten Macht angerückt und nahm 20 Verhaftungen vor.

#### GROSSBRITANNIEN.

Dass in England am 1. Mai die soziale Revolution nicht ausbrechen werde, war unter den gegebenen Verhältnissen natürlich vorauszusehen.

In London war am 1. Mai von Demonstrationen und Versammlungen wenig zu sehen. Nur die Anarchisten und ein paar Sozialdemokraten versammelten sich im Hydepark. Wenige Spaziergänger, geheime und andere Polizisten vergrösserten die Versammlung. Es wurden mehrere revolutionäre Reden gehalten. Ein Redner erwähnte der beiden Parlamentsmitglieder, welche gerichtlich verfolgt werden (der eine hat sich nach Spanien geflüchtet), weil sie unter falschen Vorspiegelungen sich junge Mädchen zu ausschweifenden Zwecken copen liessen. Er meinte, er würde nichts dagegen sagen, wenn ein Privatmann so etwas thue, aber dass man sich von solchen Leuten Gesetze machen lassen muss, das sei empörend. Louise Michel sprach in Französisch. Sie sagte unter Anderem: Wir begrüssen die Mörder, welche die Mörder hinrichten, wir heissen die Diebe willkommen, welche die Diebe bestehlen.

Eine grössere Versammlung fand des Abends in Mile End Waiste (im

Osten) statt, unter dem „Schutze“ von ungefähr 500 Polizisten, ausser den berittenen. Niemand hat jedoch mit der Versammlung intervenirt.

Am Sonntag fand sich über eine halbe Million Menschen im Hydepark ein. Von den gewerkschaftlichen und soz.-dem. Rednern wurde der gesetzliche Achtstundentag befürwortet; von den letzteren, trotzdem sie in Frage stellten, ob die Gesetzgebung denselben bewillige und wenn so, ob derselbe für die Arbeiter von Vortheil sei. Herr Hyndman sagte, dass nur durch die soziale Revolution die Arbeiter ihre Lage verbessern können. Die von den Soz.-Dem. vorgeschlagene Resolution lautete ungefähr: Dass diese Versammlung den Achtstundentag durch die Gesetzgebung ernstlich unterstützt, sich jedoch verpflichtet, für den gesellschaftlichen Kollektivbesitz aller Arbeitsinstrumente energisch zu wirken. — Wenn noch mehr solcher Epochen eintreten, wie die jetzige Achtstundenbewegung, dann scheint ihre Energie für die soziale Revolution keine sehr gewaltige zu werden.

Auch die Anarchisten hatten eine Plattform und verbreiteten eine Masse von Flugschriften und andere anarchistische Literatur. Die streng revolutionären Reden wurden mit grossem Enthusiasmus aufgenommen. Jedenfalls haben die Anarchisten durch ihre Betheiligung an dieser Demonstration mehr für ihre Idee gewirkt, als wenn sie sich in die Trotzecke gestellt hätten.

Einem der oben erwähnten Parlamentsmitglieder, Kapt. Verney, wurden 12 Monate Gefängnis zudiktirt.

#### AMERIKA.

Ueber den Grad der Ausbeutung in Chicago bringt der „Vorbote“ folgende interessante Zahlen und Schlussbemerkung:

Die sogenannte Textil- und Apparellindustrie, welche in Chicago durch 1140 Firmen vertreten ist, beutet neben 14,504 männlichen 15,676 weibliche Arbeitskräfte gegen wahre Hungerlöhne aus. Im Papier-, Druck- und Publikationsgeschäft haben 1207 Firmen Gelegenheit, 13,600 männliche und 2550 weibliche Arbeiter für sich auszunutzen. Selbst in der Holzindustrie und im Holzhandel, wie auch in dem Handel mit Holzwaaren, finden wir hier neben 31,181 männlichen noch 957 weibliche Arbeiter beschäftigt.

Die Lederindustrie und der Verkauf von Lederwaaren, vertreten durch 259 Firmen, giebt 5148 Männern und 839 weiblichen Personen Beschäftigung.

Im Baufach sind neben 33,839 Männern noch 307 Frauen in Anspruch genommen. Bedeutend grösser noch ist die Zahl der weiblichen Arbeiter in der Metallwaarenbranche, denn rechnen wir alles, was Metall heisst, zusammen, dann finden wir, dass neben 46,605 Männern auch 1522 weibliche Personen im Tagelohn um ihren Lebensunterhalt kämpfen.

Das chemische und Mineralfach, die Apotheker, Tabaks- und Cigarrengeschäfte, Banken, Versicherungen u. s. w. absorbiren von dem grossen Arbeiterheere 7915 männliche und 1478 weibliche Arbeitskräfte. In dem riesenhaften Verkehrswesen sind neben 48,685 Männern 1144 weibliche Personen thätig und das Heizungs- und Beleuchtungswesen giebt 368 männlichen und 344 weiblichen Personen Beschäftigung.

Im Ganzen stehen 12,220 Unternehmern, deren Interessen allein stets von der Polizei und Miliz geschützt werden, 207,330 männliche und 23,337 weibliche Arbeiter gegenüber, also in Summa Summarum 230,667 Menschen lassen sich allein in dieser Stadt von nur 12,220 Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat und Jahr für Jahr ausbeuten, verknechten und verachten. Es wäre in der That hochinteressant, nun auch genau zu ermitteln, um wie viel hundert, ja in manchen Fällen sogar tausend Prozent sich diese Schaar von Unternehmern in jeder Hinsicht besser steht, als die Lohnsklaven in dem kolossalen Arbeiterheere. Doch — wenn wir darüber auch nicht gleich mit detaillirten Zahlen aufwarten können, schon der blosse Augenschein zeigt, wo sich der Reichthum, der Ueberfluss, wo sich sozusagen alle Herrlichkeiten der Erde und wo Armuth und Noth, wo sich der Schmutz, Krankheiten und das durch Mangel hervorgerufene Verbrechen befinden! — Wo bliebe die ganze Ausbeuterherrlichkeit, wenn die Arbeiter fähig wären, nur einmal 24 Stunden vernünftig zu denken, sich zu vereinigen und sich dann, anstatt als Lohnsklaven, als freie, zu allen Genüssen dieser Erde berechnete Menschen zu fühlen?

In letzter Stunde erhalten wir die Nachricht, dass Genosse Decamp am 1. Mai von den Ordnungsbanditen ermordet wurde. Er erhielt 5 Revolverschüsse. In nächster Nummer mehr darüber.

#### Druckfehlerberichtigung.

In dem ersten Art. der vorigen Nr. lese man auf Spalte 2, Zeile 17 von oben: so lange es so belehrt wird, statt: so lange es belehrt wird.

#### Briefkasten.

M. Wir haben derartiges hier nicht unternommen, Sie dürfen also weiterfahren; aber Eile. — „Propaganda der That“ fand nicht statt.

#### Club „Autonomie“.

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 9. Mai: Vortrag und Diskussion.

Sonntag den 10. Mai, Nachmittags präzise 3 Uhr, in 40, Berner Street, Commercial Road: Öffentliche Versammlung. Thema: Freie Gesellschaft.